

Lehrerausbildungsstudie durchgeführt, in der die Übertragung des Ansatzes von TEDS-M auf die Ausbildung in den Unterrichtsfächern Deutsch und Englisch vorgenommen wird (TEDS-LT).

Abschließend ist anzumerken, dass die professionelle Kompetenz von Lehrkräften über die in MT21 erfassten beruflichen Anforderungen des Unterrichts und Diagnostizierens hinausgeht. Erziehen, Beraten und Schulentwicklung sowie ein professionelles Ethos sind wichtige weitere Anforderungen und sollen in ihrer Bedeutung durch die Anlage der Studie nicht geschmälert werden. Eine Reduktion der Lehrerausbildung auf Unterrichten und Beurteilen würde eine Engführung schulischer Funktionen implizieren, die von MT21 nicht intendiert ist. Gleichzeitig kann aber festgehalten werden, dass das „Kerngeschäft“ (Tenorth, 2006) von Lehrpersonen damit angemessen erfasst ist.

Literatur

Blömeke, S., Kaiser, G. u. Lehmann, R. (Hrsg.) (2008), *Professionelle Kompetenz angehender Lehrerinnen und Lehrer. Wissen, Überzeugungen und Lerngelegenheiten deutscher Mathematikstudierender und -referendare – Erste Ergebnisse zur Wirksamkeit der Lehrerausbildung*. Münster: Waxmann.

Blömeke, S. (2004). *Empirische Befunde zur Wirksamkeit der Lehrerbildung*. In: Blömeke, S., Reinhold, P., Tulodziecki, G. u. Wildt, J. (Hrsg.), *Handbuch Lehrerbildung*. Bad Heilbrunn/ Braunschweig: Klinkhardt/ Westermann, S. 59-91.

Brunner, M., Kunter, M., Krauss, S., Baumert, J., Blum, W., Dubberke, T. et al. (2006). *Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem fachspezifischen Professionswissen von Mathematiklehrkräften und ihrer Ausbildung sowie beruflichen Fortbildung? Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9, S. 521-544.

[KMK] Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2003). *Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Mittleren Schulabschluss*. Bonn: KMK.

Tenorth, H.-E. (2006). *Professionalität im Lehrerberuf. Ratlosigkeit der Theorie, gelingende Praxis*. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9, S. 580-597.

Umgestaltung der Ausbildung ist notwendig

Lehrer/innenausbildung: Moral- und Demokratiefähigkeit ist für Georg Lind eine Schlüsselkompetenz für die Lehrer/innenausbildung. Er erläutert den neuen Methodenansatz der Universität Konstanz.

Wenn wir über die Frage sprechen, wie sich die Lehrer/innenbildung verbessern ließe, müssen wir zuerst klären, welches Ziel sie verfolgen soll. Für diese Zielbestimmung scheint es sinnvoll, ein einzelnes strategisches Ziel zu fokussieren, das einen nachhaltigen Veränderungsprozess in Gang zu setzen vermag. Die Förderung der Moral- und Demokratiefähigkeit scheint ein solches zu sein, da sie für viele Bereiche wichtig ist, ihre Wirksamkeit heute durch ein standardisiertes Verfahren gemessen und sie durch neue Unterrichtsmethoden sehr effektiv gefördert werden kann.¹⁾

Unabdingbar für das Gelingen der Demokratie

Moral- und Demokratiefähigkeit als demokratisches Ideal ist die Fähigkeit, mit anderen (auch mit Gegnern!) in einen moralischen Diskurs zu treten und diesen auch dann aufrecht erhalten zu können, wenn die Interessen kontrovers und die Emotionen stark sind. Diese Fähigkeit nimmt eine doppelte Schlüsselstellung ein. Sie ist unabdingbar für das Gelingen der Demokratie. Ihre Vermittlung ist daher eine zentrale Aufgabe der Schule. Ohne sie ist ein demokratisches Zusammenleben in einer offenen, pluralen Gesellschaft kaum vorstellbar.

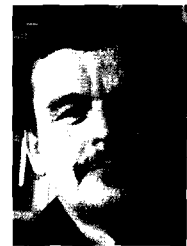
Moral- und Demokratiefähigkeit ist aber auch für das (fachliche) Lernen in der Schule und im Lehramtsstudium wichtig. Die moderne Moralpsychologie bestätigt diese Einschätzung durch zahlreiche experimentelle Studien, die zeigen, dass diese Fähigkeit wichtig für die Einhaltung von Regeln und für das Hilfever-

halten, sowie für das Lernen und die Entscheidungsfähigkeit generell ist.²⁾

Der Bildungsplan 2004 von Baden-Württemberg bezeichnet heute „die Förderung moralischer und demokratischer Kompetenzen [als] ein wesentliches Element der Bildungsreform und damit des Bildungsplans 2004, der in der Einführung Leitfragen zu den Bereichen „In Gemeinschaft leben“ und „Demokratie lernen“ formuliert, die verbindlichen Charakter haben.“ Auch unter Lehrer/innen besteht hierüber großer Konsens.

Moral- und Demokratiefähigkeit müsste also in der Schule nach Kräften gefördert werden. Schule müsste der Ort sein, an dem „Schüler lernen, mit anderen Menschen, deren Gesellschaft sie sich nicht ausgesucht haben, respektvoll umzugehen, gemeinsam zu arbeiten und zusammenzuleben.“³⁾ Die Wirklichkeit sieht leider anders aus. In den Lehr- und Bildungsplänen, den Lehrbüchern und in den Bildungs- oder Teststandards kommen moralisch-demokratische Fähigkeiten kaum vor. Es wird zwar gelegentlich auf die Verwendung von Moraldilemmas hingewiesen, aber meist ohne zu erläutern, welche Ziele damit verfolgt werden und wie diese Methode richtig angewandt werden sollte, um eine edukative Wirkung zu entfalten. Kein Wunder, dass sich auch in der Lehrer/innenbildung bezüglich Moral- und Demokratiekompetenz noch wenig tut. Wie aber soll die Schule eine Fähigkeit fördern, die in der Lehrer/innenbildung keine Rolle spielt?

Wir haben in Konstanz früh damit angefangen, dieses Thema anzubieten. Es war kein Zufall, da wir das



Dr. Georg Lind ist Professor für Psychologie und Bildungsforscher an der Universität Konstanz und bildet u.a. Lehramtsstudierende aus. Seine Schwerpunkte sind Messung und Förderung moralisch-demokratischer Kompetenzen, Diagnose und Behandlung von Lernproblemen, Beratung und Selbstevaluation. Kontakt: Georg.Lind@uni-konstanz.de

Thema bereits vor 35 Jahren im Sonderforschungsbe-
reich Bildungsforschung aufgegriffen und später im
Projekt Demokratie und Erziehung in der Schule
(DES) die Methoden von L. Kohlberg erprobt haben.

Erfahrungen mit dem neuen Methodenansatz

Aus dieser Erprobung und einer intensiven Beschäfti-
gung mit modernen psychologischen Erkenntnissen
über die Grundlagen des Lernens ist ein neuer Me-
thodenansatz entstanden, die Konstanzer Methode
der Dilemmadiskussion (KMDD). Die KMDD wird
inzwischen in vielen Schulen, in der Lehrer/innen-
ausbildung und in anderen Bildungsinstitutionen
hier und im Ausland eingesetzt.*

Die Erfahrungen haben gezeigt, dass sechs Prinzipien
für ihre Wirksamkeit entscheidend sind und dass sich
diese Prinzipien auf institutionalisiertem Lernen ver-
allgemeinern lassen:

- 1) Eine demokratische Lerngemeinschaft, die auf
gegenseitiger Achtung und freiem Moraldiskurs be-
ruht, also auf dem, was man heute auch als Inklusion
versteht.⁴⁾
- 2) Eine konstruktivistische Didaktik, die weiß, dass
Lernen immer ein aktiver, aneignender Prozess ist
und dass jeder Mensch eine einmalige Lerngeschichte
hat, die bestimmt, wie neue Begriffe und Aufgaben
vom Einzelnen verstanden und gelöst werden. Hetero-
genität ist kein Grenzfall, sondern die Regel,
auch wenn man sich über diese Tatsache oft hinweg-
zutäuschen versucht.
- 3) Eine psychologische fundierte Lehrmethodik, die
Gefühle und Emotionen für das Lernen zu nutzen
weiß und sie nicht aus dem Unterricht verbannt. Die-
se macht sich die Einsicht zunutze, dass ein mittleres
Erregungsniveau (Neugierde, Interesse) eine notwen-
dige Bedingung für die Aufnahme, das Behalten und
das Wiederfinden von Informationen im Hirn ist. So-
wohl zu geringe Erregung (Langeweile, Schlaf) wie
auch zu starke Erregung (Angst, Scham) können das
Lernen zum Erliegen bringen.
- 4) Eine von Sanktionen freie Selbstevaluation der in-
dividuellen Leistungsfortschritte, die zum Lernen
motiviert, das Selbstbewusstsein stärkt und nachweis-
lich zu besserem Unterricht führt.⁵⁾ Eine mit Strafe
und Belohnung bewehrte Evaluation (high-stakes tes-
ting) führt hingegen, wie Campbell vorhersagte, un-
vermeidlich zur Korruption der Kriterien, nach denen
evaluiert wird.⁶⁾
- 5) Ein Lernen, das von der Praxis zur Theorie auf-
steigt (statt anders herum), das heißt vom praktischen
Training des Lehrverhaltens zur theoretischen Refle-
xion, vom motorischen 'Begreifen' und Erfahren mit
den Sinnen zur symbolischen Konstruktion und
Kommunikation. So wird mit der KMDD zunächst
der vernünftige, gewaltfreie Diskurs der Konfliktlö-
sung eingeübt und erfahrbar gemacht und hernach
theoretisch reflektiert, statt abstrakte Begriffe und
Theorien an den Anfang zu stellen.
- 6) Prüfungen, die Verständnis von Wirkungszusam-
menhängen und praktische Lehrkompetenz prüfen,

statt nur oberflächliches Begriffswissen. Unsere Erfah-
rungen mit Verständnistests und Prüfungsvideos von
Lehrunterricht zeigen, dass praxisnahe Prüfungen
möglich und aussagekräftig sind.

Um herauszufinden, ob die Anwendung dieser Prin-
zipien tatsächlich zu einer substantiellen Verbesse-
rung der Effektivität des Studiums führt, habe ich in
den letzten zehn Jahren meine Lehrveranstaltungen
umgestaltet und mittels Fähigkeitsmessungen vor
und nach jedem Kurs selbst evaluiert. Inzwischen lie-
gen Daten zu 43 Kursen mit über 3.000 Studierenden
vor. Die Analyse dieser Daten ergab: Die Teilneh-
mer/innen der Seminare zeigen heute einen vielfach
höheren Lerngewinn als vor zehn Jahre, obwohl sich
in ihrem Studium sonst kaum etwas geändert hat.
Ihre hohen Lerngewinne lassen sich daher eindeutig
auf die Veränderungen zurückführen.⁷⁾

Die Frage, ob sich das Lehramtsstudium durch An-
wendung der obigen sechs Prinzipien insgesamt ef-
fektiver gestalten ließe, lässt sich nach diesen Erfah-
rungen eindeutig mit ja beantworten. Allerdings wäre
seine weitgehende Umgestaltung notwendig. Es müs-
te in allen Phasen als eine Einheit betrachtet und
von einer kompetenten Instanz gestaltet werden.
Die Lehrer/innenbildung braucht eine eigene Hoch-
schulfakultät, wie jede andere Profession sie hat. Das
Lehramtsstudium muss Vorbildlich für die Studieren-
den organisiert sein: divers und inklusiv, von der Pra-
xis zur Theorie und selbstevaluierend, kompetent
und demokratisch.

Anmerkungen

1) G. Lind (2009). *Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis
moralischer und demokratischer Bildung*. Zweite, erweiterte Auflage.
München: Oldenbourg.

2) G. Lind (o.J.). *Moral- und Demokratiepsychologie*. www.uni-konstanz.de/ag-moral/b-publik.htm.

3) E. Riegel (2007). *Mit der Erfahrung von Demokratie mündig werden
- Aspekte einer Bürgerschule*. In: W. Beutel & P. Fauser, *Demokratiepädagogik. Lernen für die Zivilgesellschaft*, S. 154-170. Schwalbach: Wochenschauverlag, S. 154.

4) *Zu dem Konzept des freien moralischen Diskurses und der gegenseitigen Achtung siehe J. Habermas (1983), Kommunikative Ethik und Moralbewusstsein*. Suhrkamp. http://www.gew.de/Vernor_Muoz_fordert_Schulbildung_fuer_Kinder_in_Krisenlaendern.htm (25.4.09); G. Lind (2007). *Wozu eigentlich „Offener Unterricht“?* *Schulmagazin* 5 - 10, Feb. 2007, 9 - 12.

5) *Zum Konzept für die Verbesserung des Unterrichts durch selbstbestimmte Evaluation (kurz: ITSE) siehe: www.uni-konstanz.de/litse-projekt/litse_home.htm*.

6) Siehe G. Lind (2009). *Amerika als Vorbild? Erwünschte und unerwünschte Folgen aus Evaluationen*. In: T. Bohl & H. Kiper., Hg., *Lernen aus Evaluationsergebnissen - Verbesserungen planen und implementieren*, S. 61-79. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

7) G. Lind (2009). *Favorable learning environments for moral development - A multiple intervention study with nearly 3.000 students in a higher education context*. http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/pdf/Lind-2009_Favorable_learning.pdf (2.5.09)

* Einen Überblick bietet die KMDD-Webseite: www.uni-konstanz.de/ag-moral/moral/disk-d.htm.